

Eine der großen Erzählungen des 20. Jahrhunderts beginnt also: »Es war an einem schönen Sommertag im Juni 1932. Der Reichstag war wieder einmal aufgelöst, und das deutsche Volk befand sich im Wahlkampf. Wir waren am Abend zuvor in München eingetroffen und warteten an diesem Morgen, wie verabredet, darauf, zum Empfang beim Führer abgeholt zu werden.« Am Ende dieses Textes steht die frohe Kunde: »Wir fahren zurück in dem stolzen Bewusstsein, einen tiefen Blick in den Zusammenhang des großen geschichtlichen Werdens getan und von dem kommenden Führer des ganzen deutschen Volkes bestätigt erhalten zu haben, dass unser Ziel richtig und unsere Arbeit von größter Bedeutung war.«

Solche geschichtsmächtigen Aussagen bedürfen der korrekten Interpretation durch den fachkundigen Gelehrten. Fände der sich nicht, dann hätte Hermann Josef Abs, der mächtige Arisierer und hochgeschätzte Patriarch der Deutschen Bank, der Aufsichtsrat der IG Farben auch für deren Werk in Auschwitz, dann hätte also Abs völlig umsonst am 10. Juni 1976 die »Gesellschaft für Unternehmensgeschichte« (GUG) als Einsatzgruppe zur Bekämpfung politisch unzulässiger Geschichtsdeutungen gegründet. Sie sollte der »Gegenpol« sein zur »marxistisch orientierten Betriebsgeschichte der DDR« und »zu ideologisch befrachteten Historikern in West-Deutschland«. Mit der Gründung der GUG wurde – das verriet zu ihrem 20jährigen Jubiläum einer ihrer agilsten Funktionäre, der damalige FAZ-Mitherausgeber Jürgen Jeske – »die Unternehmensgeschichte gewissermaßen privatisiert«.

Damit darf die Zeit des Treffs der IG-Farben-Männer mit dem baldigen Führer des deutschen Volkes kein schöner Tag am Sommeranfang gewesen sein – wenige Wochen, bevor die Interessengemeinschaft sich entschloss, ihre katastrophal defizitäre Produktion deutschen Benzins aus deutscher Braunkohle fortzuführen. Das unmaßgebliche Stelldichein mit Adolf Hitler muss vielmehr erst an einem – mutmaßlich trüben – Tag am Jahresende, im November stattgefunden haben, als die Entscheidung ohne Rücksicht auf die existenzbedrohenden Verluste längst gefallen war.

So hat es Professor Dr. Werner Plumpe – seit vielen Jahren erprobter Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG) – in seinem jüngsten bei C.H. Beck erschienenen »Opus Magnum« über den IG-Gründer unter dem Titel »Carl Duisberg – 1861–1935. Anatomie eines Industriellen« als Förderstipendiat der Gerda Henkel Stiftung endgültig festgelegt (eine finale Würdigung folgt):

»Dass es Ende 1932 zu Besprechungen zwischen IG-Direktoren und Hitler kam, die von Carl Bosch angeregt wurden, der wissen wollte, wie eine zukünftig mögliche Regierung Hitler, die Frage des Benzins aus Kohle, das preislich nicht wettbewerbsfähig war, behandeln würde, mag Duisberg mitbekommen haben; überliefert ist es nicht. Heinrich Gattineau, der mittlerweile die wirtschaftspolitische Abteilung der IG leitete, hatte das Gespräch vermittelt, das zur Zufriedenheit der IG ausfiel, da Hitler die Notwendigkeit einer nationalen Treibstoffversorgung unterstrich. Das dürfte in den Besprechungen der IG-Spitze eine Rolle gespielt haben.«

### Plumpe das ist ein anderer

Streng wissenschaftlich gibt Professor Plumpe in der Fußnote seine Quelle an: »Hierzu ausführlich Plumpe, IG Farbenindustrie AG, S. 541–544«. Doch Plumpe das ist ein anderer. Das ist nicht der Professor Werner Plumpe, sondern der »Professor« Gottfried Plumpe, den sein Namensvetter in seinem Duisberg-Opus gern und häufig zitiert. Doch über den gleich mehr.

Eigentlich wüssten wir nichts über das geheime Treffen zwischen zwei IG-Abgesandten und Hitler im Juni oder – wie später aus einem schwerwiegenden Grund verharmlost wurde – erst im November 1932. Doch im Nürnberger IG-Prozess tauchte der Entwurf für die 1941 geplante Festschrift »Leuna – 25 Jahre im Kampf um Deutschlands Freiheit« auf, in der sich einer der Abgesandten, Heinrich Bütefisch, des Treffens mit dem Führer rühmte. Das Geheimtreffen war eine wichtige Station in der Geschichte der IG Farben. Denn es ging um die Fortführung der Benzinhydrierung aus Kohle, eine IG-Erfindung in Leuna, die dem Konzern schwerste Verluste bereitete. Ursprünglich hatte man mit Riesengewinnen gerechnet – in den zwanziger Jahren glaubte man nämlich, die Ölquellen würden



Hitlers Wohnung am Münchener Prinzregentenplatz 16 im 2. Stock: Hinter diesen Mauern einigten sich IG-Farben-Abgesandte am 25. Juni 1932 mit dem kommenden Reichskanzler.

# »Gestatten Sie, dass ich stehen bleibe«

Auftragsforschung. Auf einem Geheimtreffen einigten sich gestern vor 85 Jahren Abgesandte der IG Farben und der Führer der größten Partei des Reichstags. Deutsche Historiker meiden das Thema. Bis heute wird geschwiegen oder gefälscht und zwar plump. **Von Otto Köhler**

bald versiegen. Doch neue Fundorte führten zusammen mit der Weltwirtschaftskrise zum Preissturz. Der Benzinpreis auf dem Weltmarkt sank und sank, zuletzt auf 5,6 Pfennige, die IG aber konnte den Preis für ihr synthetisches Benzin aus den neugeschaffenen Hydrieranlagen in Leuna nicht unter 20 Pfennige herunterbringen. Die Leuna-Spekulation war damit gescheitert, der Interessengemeinschaft stand der Ruin ins Haus. Vermeiden ließ er sich nur, wenn sich eine Regierung fand, die von Staats wegen einen Mindestabnahmepreis für das Leuna-Benzin garantierte.

Doch woher nehmen? Es gab Krach in der IG. Aufsichtsratsvorsitzender Carl Duisberg plädierte für die sofortige Einstellung der Benzinproduktion. Unbedingt weitermachen wollten Vorstandsvorsitzender Carl Bosch und sein engster Mitarbeiter Carl Krauch (der im Ersten Weltkrieg für die dringend nötige Munitionsproduktion mit belgischen Zwangsarbeitern das Werk in Leuna hochzog und im Zweiten den Standort Auschwitz für ein neues IG-Werk festlegte und für den Bau KZ-Häftlinge anforderte – 30.000 Menschen mussten allein dafür sterben, sie wurden vergast, weil sie nicht mehr arbeitsfähig waren). Bosch schickte seinen Vertrauten Heinrich Gattineau zusammen mit dem Direktor des Hydrierwerkes in Leuna, Heinrich Bütefisch, zu Hitler nach München. Vermittelt hatten das Treffen Karl Haushofer und Rudolf Heß, den Gattineau aus

seiner Tätigkeit in der terroristischen Vereinigung »Bund Oberland« kannte – sie marschierte 1923 mit den Nazis zur Feldherrnhalle (Gattineau will aber, wie er 1983 bekannte, beim Naziputsch als Blutzzeuge »durch ein galantes Abenteuer mit einer reizenden Münchnerin« verhindert gewesen sein).

Tatsächlich beschloss die IG-Führung unmittelbar nach dem Juni-Treff mit Hitler im Juli 1932, wie Bütefisch bestätigt, die Benzinhydrierung weiterzuführen. Nach der Machtübergabe unterzeichnete Bosch im Dezember 1933 zusammen mit seinem späteren Nachfolger Hermann Schmitz, den Hitler gerade in die NSDAP-Reichstagsfraktion aufgenommen hatte, den Benzinvertrag, der die Interessengemeinschaft aller Pleitesorgen entthob.

Zurück zu dem von Professor Plumpe so gern zitierten »Professor« Plumpe. Auch ich hatte, schon 1986, den jungen Mann bewundert, der auf einer Buchmessen-Pressekonferenz zu Bernhards Sinkels vierteiligem IG-Farben-Fernsehspielfilm »Väter und Söhne« alle nur möglichen IG-Daten mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit heruntersasseln konnte. Er hieß Gottfried Plumpe und hatte in dem Begleitbuch zu dem Film die historische Chronologie der IG Farben geschrieben. Bernhard Sinkel war davon wenig erbaut. Ich aber war erfreut, denn ich fand eine entscheidende Zeitangabe bestätigt, die ich in meinem gleichzeitigen erschienenen Buch (»... und heute die ganze

Welt. Die Geschichte der IG Farben und ihrer Väter«, 1986) gemacht hatte. Gottfried Plumpe: »Die Weiterführung der verlustreichen Hydrierarbeiten wird in der IG zunehmend umstritten: Nach harten Auseinandersetzungen wird im Juli 1932 die Fortführung der Arbeiten, wenn auch auf verringertem Niveau, beschlossen«. Das bestätigte mir, dass die Produktion des deutschen Benzins trotz aller existenzbedrohenden Verluste, wenige Wochen nach dem Treffen mit Hitler am 25. Juni fortgesetzt worden war.

### Fälschung und Betrug

1990 erschien das von Werner Plumpe heute so gern zitierte 784-Seiten-Buch »Die IG-Farbenindustrie-AG: Wirtschaft, Technik und Politik 1904–1945« im Duncker-und-Humblot-Verlag. Autor: Dr. Gottfried Plumpe. Er hatte inzwischen Karriere gemacht, war »seit 1987 in der Konzernverwaltung eines Industrieunternehmens tätig« und hatte sich 1988 an der Universität Bielefeld habilitiert.

Der Gegenstand seines Buches hing mit der nicht namentlich genannten Konzernverwaltung, in der Plumpe als Pressesprecher tätig war, eng zusammen: Es war der Bayer-Konzern, der wichtigste Vater der 1916 gegründeten IG Farben und heute nach ihrer erzwungenen Auflösung ihr stärkster



anzler auf die Treibstofffabrikation für den Zweiten Weltkrieg

Sohn. Ein solcher Zusammenhang zwischen dem Werk, das der Autor schreibt, und dem Werk, in dem er verdient, mag in der Buchproduktion nicht ungewöhnlich sein.

Bei der Produktion von habilitierten Wissenschaftlern, künftigen Professoren also mit anerkannter Lehrbefähigung, sollte es da allerdings einen Unterschied geben, schrieb ich damals in einer Rezension für *Konkret*. Unbefangenes wissenschaftliches Urteil ist dort nicht mehr möglich, wo es in die vom Untersuchungsgegenstand geführte eigene Personalakte eingehen kann. Doch die knappe Mehrheit von Bielefelder Historikern, die Plumpe aufgrund des vorliegenden Buches großzügig die Venia legendi erteilten, sah das offensichtlich anders, während Lehrstuhlinhaber Hans-Ulrich Wehler, den ich nach dem Habilitierten fragte, sich eher belustigt äußerte.

Immerhin, Plumpe's Habilitationsschrift war für seine Firma ein wertvolles Produkt der Öffentlichkeitsarbeit. Mit einem Riesenaufwand an Belegen aus den ihm frei zur Verfügung stehenden Werksarchiven leitete er die mannigfachen Quellen mit beachtlicher Geschicklichkeit in eine Weißwäscherei. Geschicklichkeit aber nennt man im Lateinischen *habilitas* – warum also sollte man, mögen die Bielefelder Historiker gedacht haben, diese *Habilitas* nicht habilitieren.

Ein überzeugendes Beispiel dieser Geschicklichkeit: Man könne, konzediert Plumpe großzügig, »selbstverständlich vermuten«, dass Carl Krauch Göring aufgefordert habe, »Himmler die Zurverfügungstellung von Häftlingen zu befehlen« – das ehemalige IG-Vorstandsmitglied (bis 1940) Krauch war damals in einer privatstaatszwangswirtschaftlichen Dreifach-Funktion sowohl Aufsichtsratsvorsitzender der IG Farben, Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung in Görings Vierjahresplanbehörde und Präsident des Reichsamtes für den Wirtschaftsausbau. Aber, so Plumpe, Krauch habe »dies bestritten« – nämlich die Anforderung von KZ-Häftlingen, und es gebe »keine gegenlautenden Aussagen oder Dokumenten«.

Das gegenlautende Dokument – einen Brief Krauchs an seinen IG-Vorstandskollegen Otto Ambros vom 4. März 1941 – erwähnt Plumpe selbst, hütet sich aber mit großer Umsicht, den entscheidenden Satzanfang zu zitieren. Plumpe schreibt, aus Krauchs Brief zitierend: »Auf Görings Befehl traf Himmler am 26. Februar 1941 eine entsprechende Anordnung »sofort mit dem Bauleiter des Bunawerkes in Verbindung zu treten und das Bauvorhaben durch die Gefangenen aus dem Konzentrationslager in jedem nur möglichen Umfang zu unterstützen«. Das ist sehr sorgfältig und mit großer Präzision von den ersten drei entscheidenden Worten des Krauch-Briefes abgetrennt, die alles besagen und darum von Plumpe unterschlagen werden: »Auf meinen Antrag«, so beginnt Krauch, »und auf Weisung des Herrn Reichsmarschalls hat der Reichsführer SS unter dem 26. Februar ds. Js folgendes angeordnet ...«

Plumpe selbst weiß genau, wie man das nennt, was er tut, denn er schreibt über einen anderen Historiker, beleglos: Da man davon ausgehen könne, dass dieser Historiker seine eigenen Belege kenne, müsse dessen »Belegtechnik als Fälschung und Betrug qualifiziert werden«.

Den in seiner Sinkel-Chronologie festgelegten Termin für den IG-Beschluss, die Verlustproduktion des deutschen Benzins fortzusetzen – Juli 1932, also nach Hitlers Segen vom 25. Juni – konnte Plumpe jetzt nicht mehr brauchen. Er habilitierte sich darum herum: »Die entscheidende Sitzung des Zentral-Ausschusses, auf der über die Weiterführung der Mineralölsynthese beschlossen werden sollte, fand am 21. und 22. Dezember 1931 im Leunawerk statt.« Und, doppelt hält besser: »Endgültig legte sich die IG dann am 18.6.1932 auf die Weiterführung der Mineralölsynthese fest.« Nicht nach, sondern genau eine Woche vor dem Treffen

mit Hitler am 25. Juni 1932. Also völlig unabhängig vom Führer. Belege zitiert Plumpe nicht.

Um 2006 fiel mir auf, dass das Direktionsmitglied Gottfried Plumpe, der schon als mächtiger Finanzvorstand im Gespräch war, auf allen Bayer-Schriftstücken plötzlich den Namenszusatz »Prof. Dr.« trug. Hatte sich eine Universität gefunden, die den so außerordentlich Habilitierten zum Professor erhoben hatte. Wo? Das wusste man auf meine Nachfrage bei Bayer auch nicht. Eine Antwort gab es in einer Pressemitteilung vom 12. Februar 2007: »Prof. Dr. Gottfried Plumpe, wird das Unternehmen nach langjähriger verdienstvoller Tätigkeit im gegenseitigen Einvernehmen verlassen. Sein Nachfolger wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.« Da hat man wohl schnell ein heißes Eisen fallen lassen.

## Defensive Erwerbungen

Selbst in den dickleibigsten deutschen Hitler-Biographien fand das für die Zusammenarbeit von Industrie und Nazis so folgenreiche Treffen zwischen dem Führer und der IG keinen Eingang – angefangen von Joachim Fest bis zu den jüngsten Werken von Volker Ullrich, Wolfram Pyta und Peter Longe- rich. 1992 aber gab es in der von Hans-Ulrich Wehler mitherausgegebenen Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft* einen Literaturbericht »Zur umstrittenen Geschichte der IG Farben« von dem US-Historiker Peter Hayes. Er freute sich – zunächst – über die »erste ausführliche wissenschaftliche Studie über den ›Chemiegianten‹ IG Farben«, die »angesichts des augenblicklichen Bekanntheitsgrades der ziemlich ungläubigen und sensationsgierigen Bücher von Joseph Borkin und Otto Köhler« natürlich »besonders zu begrüßen« sei. Doch dann stand er vor dem »Problem«, dass die Hauptargumente des Plumpe-Buches »zwar überzeugend, aber nicht originell« seien. Denn, so Hayes, sich selbst bloßstellend, »sie wiederholen nur Resultate, die ich 1982 in meiner Dissertation« und »fünf Jahre später in einem englischen Buch und einem deutschen Aufsatz vorgestellt habe«. Und zählt dann eine Seite lang auf, was Plumpe von ihm abgeschrieben habe, etwa dass im Zweiten Weltkrieg, die »Erwerbungen« der IG: in den besetzten Teilen Europas weitgehend »defensiv« und »relativ unbedeutend« gewesen seien. Vor allem, auch das habe Plumpe von ihm: dass der Konzern »erst dann in Massenmord und Zwangsarbeit verwickelt wurde, nachdem man beschlossen hatte, ein Werk in Auschwitz zu errichten und nicht während des Entscheidungsfindungsprozesses« (verwickelt? Die IG denunzierte Zwangsarbeiter, die krank oder nicht mehr arbeitsfähig genug waren bei der SS, die umgehend deren Transport in die Gaskammer und frischen Ersatz besorgte. Und das Vorhandensein eines KZs in Auschwitz war Teil der Entscheidungsfindung).

Aber dann wurde Hayes geschmäckerlich und berief sich auf mich: »Köhler hat jedoch recht, Einwände gegen Plumpe's Umgang mit Quellen zu erheben. Indem er auf den ersten Blick unangenehme Fakten ›aussortiert‹, zinkt Plumpe augenscheinlich

seine Karten, was natürlich Argwohn erweckt und seine eigenen Schlussfolgerungen unterminiert.« Da sich bei Plumpe »diese Praxis und dieses Verfahren wiederholen«, schien es Hayes angebracht, auch die Datierung des Treffens zwischen Hitler und den IG-Leuten »detaillierter« zu betrachten.

»Offensichtlich um die größtmögliche Zeitspanne zwischen der IG-Entscheidung über die Weiterführung des Mineralölsynthese und dem Treffen mit Hitler herzustellen, datiert Plumpe beharrlich die Entscheidung auf den späten Dezember 1931 und das Treffen auf den November 1932.« Doch die von ihm angegebenen »Quellen«, meint auch Hayes, seien nicht beweiskräftig. Er hält den Juni-Termin für richtig, glaubt aber auch: »Köhlers Behauptung, dass Hitlers Reiseplan (...) den 25. Juni zum einzigen möglichen Datum mache, ist nicht bewiesen, da er kein glaubwürdiges Dokument anführt.«

## Reiseplan in den Krieg

Die 1941 geplante Festschrift ist ein Dokument in dem Sinne, dass es keinen vernünftigen Grund gibt, die in ihr gemachten Zeitangaben »Sommerstag im Juni 1932« und nochmals »Sommer 1932« sowie die angegebene Reichstagsauflösung und den deshalb stattfindenden Wahlkampf anzuzweifeln. Auch nicht die für den Vortrag angegebene Wahlveranstaltung Hitlers in München. Darum scheidet der von Plumpe und vielen anderen angegebene Termin November 1932 oder Ende 1932 aus: Das Jahresende beginnt frühestens im November. Reichstagswahlen gab es am 6. November.

In München aber war Hitler davor zum letzten Mal am 3. November ab 11.30 Uhr, traf sich mit Eva Braun und hielt von 15.45 bis 16.30 Uhr eine Rede auf dem Messegelände, flog nach Hannover und sprach dort um 17.35. Kein Raum also für eine Wahlversammlung am Vortrag in München. Da war er noch in Kassel und Ulm.

Kommt nur der Juni in Frage. Richtig ist: Es herrschte, seit Hindenburg am Samstag, den 4. Juni den Reichstag aufgelöst hatte, Wahlkampf. In München ist Hitler vom Dienstag, den 7. Juni bis Sonntag, den 12. Juni. Hier organisierte er den bevorstehenden Reichstagswahlkampf, sprach vor der NSDAP-Landtagsfraktion, zog sich am Donnerstag vor dem Schwurgericht im Justizpalast eine Geldstrafe von 1.000 RM zu und fuhr am Sonntag nach Worms. In dieser knappen Woche in München ist keine einzige Wahlveranstaltung verzeichnet. Der Wahlkampf führt ihn jetzt Tag für Tag durch ganz Deutschland.

Am 22. Juni trifft Hitler wieder mit dem Zug aus Berlin in München ein. Am Freitag, den 24. Juni, spricht er von 20.30 Uhr an zwei Stunden lang vor 6.000 Teilnehmern auf einer Wahlversammlung im Zirkus Krone: »Wir sind zur Verantwortung bereit. Wir streben nach Verantwortung. Wir nehmen die Verantwortung sofort«. Das ist die Wahlveranstaltung, die Bütefisch für den Vorabend des Treffens erwähnt, das laut Bütefisch zur Folge hat: »Die führenden Männer der IG Farbenindustrie fassten nunmehr den entscheidenden Entschluss, den Betrieb in Leuna auch unter Opfern voll aufrechtzuerhalten.«

Erst im Mai 1944 begannen die USA damit, Leuna und andere Benzinproduktionsstätten systematisch zu bombardieren. Doch mit fanatischem Eifer baute die IG nach jedem Angriff alles, was zerstört war, schnellstens wieder auf. Bis es nicht mehr ging. Wolfgang Birkenfeld stellte 1964 in seinem Buch »Der synthetische Treibstoff 1933–1945« fest: »Spätestens zwei Monate nachdem im April 1945 die Kraftstoffproduktion praktisch auf null gesunken war, wäre der Wehrmacht an allen Fronten das Pulver ausgegangen.«

Zu spät. Die USA hätten schon viel früher die IG-Produktionsstätten vernichten müssen. Besser: Die IG Farben wären lieber pleite gegangen, als sich am 25. Juni 1932 mit Hitler einzulassen und ihm willig und profitabel den Treibstoff für seinen Krieg zu liefern.

■ Otto Köhler schrieb an dieser Stelle zuletzt am 13.6.2017 über den Generalplan Ost

■ Lesen Sie morgen auf den *IW*-Themaseiten:

## In den Untergang. Der Sommerfeldzug der Wehrmacht von 1942

Von Martin Seckendorf

## ■ Auf keinen Fall veröffentlichen

■ Aus dem indiskreten Protokoll des Geheimtreffens zwischen Hitler und der Interessengemeinschaft Farben am 25. Juni 1932, das IG-Vorstandsmitglied Heinrich Bütefisch dem IG-Autor Greiling für die dann doch nicht erschienene Festschrift »Leuna – 25 Jahre im Kampf um Deutschlands Freiheit« (1941) diktierte:

Wirtschaftliche Erwägungen waren aber in der damaligen Zeit nicht allein ausschlaggebend. Politisch herrschte im Sommer 1932 eine Hochspannung. Jeder fühlte, dass bald eine große Entscheidung fallen musste. Das Heer der Arbeitslosen hoffte ebenso wie die zur Drosselung ihrer Leistung gezwungene Industrie, dass bald eine Wandlung eintreten würde. Wie diese aussehen würde, ahnten schon viele, unter welchen Kämpfen und Umständen sie sich vollziehen würde, wusste niemand. Darum erschien auch die Zukunft des deutschen Treibstoffes so unsicher.

Um 1/2 5 Uhr trat der Führer ein und begrüßte uns. Er wusste sofort, zu welchem Zweck wir gekommen waren und sagte: »Meine Herren, gestatten Sie, dass ich stehen bleibe. Sie werden verstehen, dass ich im Augenblick durch den politischen Kampf sehr beansprucht bin. Aber das Treibstoffproblem halte ich für so wichtig, dass ich mich durch Stehenbleiben zwingen möchte, die natürliche Ermüdung zu überwinden.« Dann trug der Führer klar und überzeugend seine wirtschaftlichen Ziele vor. Er sagte: »Die Wirtschaft in einem Deutschland, das politisch unabhängig bleiben will, ist heute ohne Öl nicht denkbar. Der deutsche Treibstoff muss daher selbst unter Opfern verwirklicht werden. Es besteht für die Kohlehydrierung die zwingende Notwendigkeit, weiter zu arbeiten.«

Der Führer ließ sich dann von mir die technischen Einzelheiten aufs genaueste auseinandersetzen und überraschte mich durch sein erstaunliches technisches Verständnis. Die Unterhaltung, die bei der knapp bemessenen

Zeit des Führers anfänglich eine halbe Stunde dauern sollte, zog sich 2 1/2 Stunden hin. Schließlich entließ uns der Führer mit den Worten: »Die technische Durchführung muss ich Ihnen überlassen. Dafür sind Sie da«, sprach der Führer zu den IG-Vertretern und fügte hinzu: »Unser Weg aber deckt sich.«

■ Aus der Sicht des Jahres 1941 fügte IG-Direktor Heinrich Bütefisch, inzwischen auch Leiter der Benzinsynthese des in Aufbau befindlichen Werkes Auschwitz, hinzu:

Dieses Ergebnis der Unterredung mit dem Führer bedeutete für Leuna damals eine große Stütze. Jetzt konnte die Hydrierung bedenkenlos durchgeführt werden. Die führenden Leute der IG-Farbenindustrie fassten nunmehr den entscheidenden Entschluss, den Betrieb in Leuna auch unter Opfern aufrechtzuerhalten.

Geheimrat Bosch und Direktor Krauch schienen wie von einer inneren Unruhe besessen zu sein. Sie setzten alle Termine so kurz, dass Leute, die nur den kaufmännischen Gesichtspunkt kannten, den Kopf schüttelten.

Wir wissen heute, dass die Eile historisch notwendig war. Die Geschichtsschreiber ruhigerer Zeiten werden sich einmal ausmalen, wie die Weltgeschichte abgerollt wäre, wenn die noch unfertige Benzinanlage in Leuna, von der Weltwirtschaftskrise überrascht und als Projekt fallengelassen worden wäre. Die Männer, die damals zur Eile drängten, konnten jedoch selber nicht ahnen, dass sie dadurch in nicht allzu ferner Zukunft einmal dem Erneuerer des deutschen Volkes, dem Führer Adolf Hitler, einige seiner wichtigsten Entschlüsse erleichterten. Die beruhigende Gewissheit, in der Treibstoffversorgung für die Luftwaffe und die wichtigsten Teile der übrigen Wehrmacht in Deutschland von fremder Zufuhr unabhängig zu sein, wäre ohne diese Eile in Frage gestellt gewesen.